



Stefan Weinert – 10. Februar 2024

Feste feiern und feste fasten

Ich bin Stefan Weinert von der Rundfunkarbeit im Bistum Trier.

Kann Kirche Karneval? Natürlich kann sie. Kappensitzung im Pfarrheim mit dem Pfarrer in der Bütt; die katholische Jugend mittendrin im Rosenmontagszug; und der närrische Gottesdienst am Karnevalssonntag, mit Kostümen und gereimter Büttenspredigt: Wo Karneval oder Fassenacht gefeiert wird, gehört das zum guten katholisch-karnevalistischen Ton. Zwar erregen vor allem karnevalistische Gottesdienste immer mal wieder auch Kritik nach dem Motto: Da werde die Eucharistie, die Liturgie banalisiert oder gar lächerlich gemacht. Ich bin sicher, dass das nicht so ist; und falls doch, hat der liebe Gott sicher so viel Humor, dass er da ein Auge zudrückt. Anders als mit Humor ist die Menschheit ja sowieso nicht zu ertragen.

Allerdings - wer gegen zu viel Spaß in der Kirche biestert, der kann sich sogar auf Heilige berufen: Den heiligen Benedikt etwa, Ordensgründer – der warnte seine Mönche, sie sollten nicht zu schnell in Lachen ausbrechen. Und Clemens von Alexandria, ein früher Theologe, war der Meinung, für Christ*innen sollte ein Lächeln genügen. Na, die hatten wohl ihre Gründe – aber es gibt ja auch die anderen: Die

Heiligen, die Sinn hatten für Humor. Der heilige Franziskus zum Beispiel, den sie „Bruder Immerfroh“ nannten. Der heilige Don Bosco, der den Rat gibt, Gutes zu tun, fröhlich zu sein und die Spatzen pfeifen zu lassen. Und der heilige Thomas Morus – von ihm soll ein Gebet stammen, das Papst Franziskus nach eigener Aussage täglich betet. Darin heißt es: „Herr, schenke mir Sinn für Humor, gib mir die Gnade, einen Scherz zu verstehen, damit ich ein wenig Glück kenne im Leben und anderen davon mitteile.“

Wer für alles kirchliche Handeln einen biblischen Beleg sucht – der wird in Sachen Karneval und Fassenacht natürlich nicht fündig. Karneval gab's noch nicht in biblischen Zeiten - obwohl es natürlich Fastenzeiten gab. Und unseren Karneval, unsere Fastnacht gibt's ja, weil die Leute vor Aschermittwoch, also vor dem Beginn der christlichen Fastenzeit - weil die Leute da vorher noch mal richtig feiern wollten. Richtig feiern aber wiederum, das konnten auch die Menschen in Israel zur Zeit der Bibel, auch ohne Karneval; und offenbar wurde dabei auch mal ein Krüglein Wein aufgemacht. Wein wird in der Bibel an vielen Stellen hochgeschätzt. Zwar warnt die Bibel auch vor zu viel Wein, aber grundsätzlich steht Wein für Feiern, für Feste, für das, was über den Alltag hinausgeht. So wie Brot für das steht, was wir Menschen grundlegend brauchen, die Basics. Schön zu lesen im Buch Kohelet, auch Prediger genannt, da heißt's: „Iss freudig dein Brot und trink vergnügt deinen Wein!“ Und in Psalm 104 dankt der Beter Gott, weil der alles wachsen lässt, auch Wein, „damit er das Herz des Menschen erfreut“. Und Jesus von Nazareth wirkt laut Johannesevangelium sein erstes Wunder bei einer Hochzeitsfeier im Ort Kana, wo er als Gast eingeladen war. Peinliche Situation: Dem Gastgeber ist der Wein ausgegangen. Aber Jesus hilft, indem er Wasser in Wein verwandelt, und zwar in besonders guten - und die Feier kann weitergehen. Sozusagen: Mit Jesus wird das Leben zum Fest! Jesus selbst sagt: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben!“. Das hat natürlich eine tiefe, umfassende Bedeutung - da geht's um das Leben bei Gott, Leben nach dem Tod, Auferstehung, Reich Gottes. Aber dieses neue Leben, die neue Welt, das Reich Gottes - das fängt ja mit Jesus schon an. Und deshalb darf unser Leben jetzt auch schon „Fülle“ sein, Freude, Fest und Feier. Die christliche Grundhaltung ist jedenfalls nicht Missmut und Griesgrämigkeit.

Wohin eine solche Haltung, die Humorlosigkeit zum Prinzip erhebt, wohin die führen kann, erzählt Umberto Eco in seinem Bestseller-Roman „Der Name der Rose“. Da gibt es diesen verbiesterten alten Mönch, Jorge von Burgos. Der grummelt vor sich hin: Lachen bringt Chaos - Gott will nicht, dass wir lachen - Jesus hat nie gelacht! Schließlich wird er zum Giftmischer und legt zu guter Letzt das ganze Kloster in Schutt und Asche - nur weil er nicht will, dass seine Mitbrüder über das Lachen nachdenken. Fanatische Humorlosigkeit, und humorloser Fanatismus - absolut tödlich. Klammer auf: Ich habe den Eindruck, dass es auf den vielen Demos und Kundgebungen gegen rechtsextremen Hass und Hetze viel fröhlicher und humorvoller zugeht als bei alt- und neu-braunen Aufmärschen. Klammer zu.

Also – es spricht nichts dagegen F(f)este zu feiern – wobei das F in „F(f)este“ groß oder klein geschrieben werden kann. Klar? F(f)este feiern – was für ein Wortspiel. Also nochmal: Es spricht nichts dagegen F(f)este zu feiern - natürlich dann, wenn's passt und ohne sich selbst und anderen zu schaden.

Und wer jetzt den Höhepunkt der närrischen Session feste feiert, der kann anschließend natürlich auch feste fasten. Denn, ich hab's schon gesagt: Karneval gibt's ja überhaupt nur, weil am Aschermittwoch die Fastenzeit beginnt, die österliche Bußzeit, die Vorbereitungszeit auf Ostern. Vorher noch mal feiern und auch die Vorräte aufbrauchen – die früher, vor Kühlschrank und Tiefkühltruhe, nicht so lange haltbar waren. Denn Fasten bedeutet klassisch Verzicht auf Nahrung – weniger essen. Und da stehen wir dann auch wieder biblisch auf ganz festem Boden. Gefastet wird im Alten wie im Neuen Testament – vor allem als Zeichen der Buße und der Umkehr, auch als Vorbereitung auf neue Aufgaben; Jesus zum Beispiel fastet, bevor er an die Öffentlichkeit geht.

Die christliche Fastenzeit ist jedenfalls keine Diätkur. Und auf gar keinen Fall geht's darum, dass Ihr Euch beim Fasten irgendwie piesacken sollt, um den lieben Gott wohlgefällig zu stimmen. Nein. Fastenzeit heißt, einen ehrlichen Blick aufs eigene Leben zu werfen. Fastenzeit ist Gelegenheit, Euren Kurs neu zu orientieren an den Koordinaten, die Gottes Wort, die Bibel, die Botschaft Jesu vorschlagen. Dabei auf das eine oder andere zu verzichten, das kann Euch helfen, mal beiseitezuschieben, was

Euch von diesem Vorhaben ablenkt. Fasten hilft, Euch aufs Wesentliche zu konzentrieren: auf Gott und den Nächsten. Denn Liebe zu Gott und Liebe, Respekt, Solidarität zu den Mitmenschen - die gehören zusammen, wie Jesus sagt, sind gleich wichtig. Schon im Alten Testament, im Buch Jesaja, warnt Gott vor einer Fasten-Show, bei der die Mitmenschen nicht in den Blick kommen. Wörtlich: „Ist das ein Fasten, wie ich es wünsche (...): wenn man den Kopf hängen lässt wie eine Binse, wenn man sich mit Sack und Asche bedeckt? Nennst du das ein Fasten und einen Tag, der dem Herrn gefällt?“ Und weiter: „Ist nicht das ein Fasten, wie ich es wünsche: die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, Unterdrückte freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen? Bedeutet es nicht, dem Hungrigen dein Brot zu brechen, obdachlose Arme ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deiner Verwandtschaft nicht zu entziehen? Dann wird dein Licht hervorbrechen wie das Morgenrot und deine Heilung wird schnell gedeihen.“ Also – der Verzicht auf das Feierabendbier und die Gummibärchen einfach nur um des Verzichts willen – das trifft's nicht.

Aber – die Fastenzeit beginnt ja erst am Aschermittwoch. Ab dann gilt es, feste zu fasten - vorher ruhig feste feiern. Alaaf, Helau und Halleluja!